

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zustellung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 fr. Insertionsgebühren: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 36.

Kronstadt, den 7. Mai

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Die Differenzen zwischen Oesterreich und Piemont stehen auch auf dem Punkte einer gegenseitig befriedigenden Lösung zugeführt zu werden, und so wären denn auch von dieser Seite die trüben Wolken im Abzuge begriffen, obgleich es an rothen Schürern nicht fehlt, ein neues Feuer anzufachen. — Während die politischen Fragen in Hintergrund treten, hat es den Anschein, als werde es auf dem religiösen Gebiete, namentlich in Preußen zu unliebsamen Reibungen kommen. Von dem Papste ist an alle deutschen Bischöfe Preußens eine Encyclica ergangen, welche die Schließung gemischter Ehen betrifft. Sr. Heiligkeit ist die in Deutschland bisher angewandte Praxis zu lax und hat deshalb befohlen, daß sich von nun an streng an die kononischen Satzungen bei Schließungen von gemischten Ehen zu halten sei. In den Niederlanden hat sich die religiöse Aufregung gelegt. Der König hat am 26. April die Auflösung der Kammer ausgesprochen. Die Ultramontane Partei in Paris ist mit dem „Siecle“ hart zusammengewachsen, wobei aber dieselbe scharf mitgenommen wird. „Siecle“ hält den Ultramontanen ein langes Sündenregister vor, zieht sie der Herrschucht, Unduldsamkeit und Intriguenneigung, die in dem aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert wieder die Herrschaft an sich reißen, und Staaten sich unterjochen möchten, die längst von ihrer Macht sich losgemacht hätten. Die Bartholomäusnacht (wo auf Befehl des Königs Karl IX., gehezt durch seine Mutter Katharine von Medicis, in der Nacht des 24. Augusts 1572 alle Protestanten in Paris umgebracht werden sollten und der König selbst auf die fliehenden Huguenoten aus seinen Fenstern geschossen hat, und in Folge dessen in 30 Tagen in Frankreich gegen 30,000 Menschen umkamen,) — wird vom „Siecle“ in den Vordergrund gestellt, und zum Schluß die Regierung aufgefordert, sie solle doch den Umtrieben der Ultramontanen ein Ziel setzen, wenn nicht die Zeiten Georgs des VII. wiederkehren, und die entseglischen Religionskriege ihre Auferstehungsfeier feiern sollten.

Die ersten Hoffnungen des Kaisers Napoleons auf direkte Nachkommenschaft sollen zu Grabe gegangen sein, indem die Kaiserin verunglückt ist; sie hat sich aber von ihrem Unfall wieder erholt, mußte aber doch den brillanten Ball, der in den Tuilleries gegeben worden ist, meiden; derselbe konnte ohne großes Aufsehen zu erregen, nicht abgestellt werden. 5000 Personen waren auf dem Ball gegenwärtig, darunter 22 österreichische Offiziere der verschiedensten Waffengattungen. Englands Gesandter war mit 382 Engländern beiderlei Geschlechts auf dem Ball erschienen, welche dem Kaiser in Massa vorgestellt worden sind, gewiß der beste Beweis, daß zwischen England und Frankreich keine Spannung, sondern das beste Einverständnis herrscht. — Das englische Oberhaus hat in seiner Sitzung am 29. April die zweite Lesung der Judenemanzipationsbill verworfen, womit die Gleichstellung der Männer aus Israel in England mit den Christen wieder in weiter Ferne liegt.

Die Frage: welche Gesinnungen Rußland in Bezug auf das neue französische Kaiserreich hegt? hat seiner Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit viel beschäftigt, ist aber nach der bekannten Sendung des Herrn von Kisseleff in den Hintergrund getreten; eine Petersburger Hofzeitung scheint indessen dieselbe den Augen des Publikums wieder etwas näher rücken zu wollen. Diese Hofzeitung bespricht nämlich in einem aus Paris datirten Artikel die Bedeutung der Friedensdeputation, welche Londoner Kaufleute an Napoleon gesendet, und will beweisen, daß die Regierung des Kaisers der Franzosen in

England nicht viel Freunde zähle, ja, daß sogar das Pariser Publikum nachgerade seine überchwenglichen Einbildungen aufgeben habe. Noch auffallender aber als diese Beweisführung ist die Bemerkung des Blattes: Kaiser Napoleon sei selber derart von einer Täuschung befangen, daß er ohne den Minister des Auswärtigen zu Rathe zu ziehen, die Deputation vor sich kommen ließ. Das Blatt freut sich dann gleichsam über die Mißbilligung, mit welcher dieser Schritt der Londoner Kaufleute von der englischen Regierung und dem Parlamente aufgenommen worden. Man kennt hienach wenigstens — sagt das Blatt — die Gesinnungen und Gefühle, von welchen England und seine Regierung in Bezug auf Frankreich besetzt ist. — Der Korrespondent eines wohlunterrichteten norddeutschen Blattes, welcher dieser Aeußerungen des Hofblattes erwähnt, fügt hinzu, daß sich der französische Gesandte in Petersburg wirklich unbehaglich fühlen und große Sehnsucht nach einer Uelaubreise tragen soll.

Die Hausdurchsuchungen von Kotherbitze in London scheinen Kossuth höchlich beleidigt zu haben. Er ist über das Mißtrauen erstaunt, das die englische Polizei in ihn zu setzen sich erlaubt, und in einem Brief an seinen Beschützer, Lord Stuart, erklärt er geradezu, man könne in England ihm gehörige Waffen nicht konfiszirt haben, da er dergleichen in diesem Lande nicht besitze. Zugleich häuft er Anklagen über Anklagen gegen die englische Regierung, wirft ihr ein raffinirtes Spionirsystem vor u. s. w. Gegen diese Vorwürfe, gegen diesen hochfahrenden, übermüthigen Ton spricht sich nun die „Times“ in unumwunden derber Weise aus. Wir lassen hier die bezeichnendsten Stellen des betreffenden Artikels folgen: „Wir haben die Gerichtsverhandlung über die Munitionswegnahme in Kotherbitze gebracht, und es ist überflüssig zu bemerken, daß man auf die politische Untersuchung noch gar nicht eingegangen ist. Aus welchen Gründen das Vorhandensein dieser Kriegsvorräthe mit den politischen Flüchtlingen Englands in Verbindung gebracht worden ist, weiß bis jetzt die Polizei und daher auch das Publikum nicht. Nach der Verhandlung jedoch, die über diesen Gegenstand im Unterhause stattfand, wäre es vergebens, diese Konfiskationsfrage als eine gewöhnliche, bloß auf den Schutz der Nachbarhäuser abgesehene Maßregel zu behandeln. Obwohl vor dem Richter Kossuths Name nicht einmal genannt wurde, so gewann die Verhandlung doch nur dadurch Interesse, daß man ihn dabei betheiligt glaubte. Jetzt tritt dieser Mensch plötzlich als Ankläger auf, und bringt Anschuldigungen gegen die Regierung dieses Landes vor, von denen er das Meiste nicht wird beweisen können. Ein Brief an ihn, welcher mittelst der Adresse eines Freundes an ihn gelangen sollte, sei verloren gegangen. Natürlich wurde dieser Brief im Londoner Hauptpostamte zurückgehalten, dem Ministerium des Innern, dann dem Ministerium des Aeußern u. s. w. übergeben. Dann beklagt sich Herr Kossuth, daß, als er seine Wohnung änderte, ein Polizeimann sich als Träger verkleidet habe, um unter seinen Sachen wühlen zu können. Kossuth weiß alles, wir jedoch kennen alle die Geschichten nicht. . . aber ein Punkt fällt uns auf. Kossuth lebt in Frieden und Behaglichkeit in Alpha Road. Seinem Correspondenten, Kapitän Reid, vergißt er aber zu sagen, in welchem andern europäischen Lande sein Hals eine Stunde sicher wäre. Kossuth thäte wohl daran, über diesen Punkt nachzudenken. Der Brief, den Lord D. Stuart gestern im Unterhause vorlas, und der eingestandener Maßen von Kossuth ist, zeigt deutlich genug, daß wir verpflichtet sind, sein Treiben zu über-

wachen. Er sagt uns, daß er gegen Oesterreich überall, außer in England, im buchstäblichen Sinne des Wortes kämpfe. Er muß uns daher entschuldigen, wenn wir uns zu überzeugen suchen, daß England selbst nicht innerhalb seiner Operationslinien liegt. Genug, Kossuth mag unter uns gelitten sein, so lange er unsere Gesetze nicht verlegt; und eines jener Gesetze verlangt, daß er gegen keine uns befreundete Macht von unsern Küsten aus Krieg führe."

L i t e r a t u r.

I.

Von dem „**deutsch-romanischen Wörterbuche**“, bearbeitet von den Herren Georg Bariş und Gabriel Munteanu, herausgegeben von Rudolph Drgidan, und gedruckt bei Römer und Kammer in Kronstadt, ist bereits der erste Theil, 27 Bogen stark, bis zum Buchstaben G. einschließlich, erschienen. Das Wörterbuch ist mit mehreren tausend Wörtern von den Verfassern bereichert und das ganze Werk mit einem ungemein großen Fleiß bearbeitet. Beide Bände werden 65 Bogen in Großoktav umfassen und der Herausgeber hat zum Vortheile des Publikums auf das ganze Werk eine Pränumeration eröffnet. Wer die bis nun erschienenen 27 Bogen mit 5 fl. C.M. pränumerirt, erhält den rückständigen zweiten Band von 38 Bogen gratis. Der Druck des zweiten Theiles wird möglichst beschleunigt und sobald er beendet sein wird, tritt der bedeutend erhöhte Ladenpreis ein. Die Pränumeration geschieht bei dem Herausgeber Rudolph Drgidan in Kronstadt.

Die vielfährige Thätigkeit der Herren Bariş und Munteanu auf dem Felde der Literatur und Publicistik, ihre Vertrautheit mit den Provinzialismen, Redensarten, Sprüchwörtern und sonstigen Nuancen ihrer Muttersprache, hat die Verfasser dieses Wörterbuches in den Stand gesetzt anstatt eines trockenen Vocabulaires ein reichhaltiges zugleich die meisten Redensarten, Sprachwendungen und Idiotismen in sich fassendes Verikon dem Publikum darzubringen, die Verfasser haben die romanische Sprache, ohne daß sie sich von dem Genius derselben auch nur im geringsten entfernt hätten, genau auf der Bildungsstufe dargestellt, auf welcher sie gegenwärtig steht. Die Gediegenheit dieses Wörterbuches kann aus dem ersten Theile, der sich schon in den Händen des literarischen Publikums befindet, zur Genüge beurtheilt werden. Unter den Gelehrten des romanischen Volkes dies- und jenseits der Karpaten stehen die Herrn Verfasser dieses Wörterbuches in der ersten Reihe.

Wenn diesem deutsch-romanischen Wörter die gebührende Theilnahme von dem literarischen Publikum geschenkt wird, so haben die Herrn Bariş und Munteanu den Plan gefaßt, ein romanisch-deutsches Dictionär herauszugeben, und in kürzester Zeit erscheinen zu lassen.

Anmerkung. Der Mangel an einem gediegenen mit Fleiß und Umsicht bearbeitetem deutsch-romanischen sowie auch romanisch-deutschen Wörterbuche wird in unserem vielklingigen Vaterland allgemein gefühlt, und unser geehrte Freund Bariş, und sein Herr Kollege verdienen wegen der Beförderung ihres schwierigen Unternehmens die allgemeine Anerkennung und ihr Werk die gebührende Empfehlung von unserer Seite.

II.

Das Erste Heft des I. Bandes der neuen Folge des **Archivs des Vereins für siebenbürgische Landeskunde**, herausgegeben vom Vereinsauschuß ist erschienen. Buchdrucker Gött in Kronstadt hat den Verlag der neuen Folge des Vereinsarchivs übernommen und die Freunde der geschichtlichen Literatur können nun auf eine größere Zahl von Archivheften rechnen. Das II. Heft wird dem Vernehmen nach bis zur nächsten Generalversammlung des Vereins am 18. Mai l. J. auch noch die Presse verlassen. Dieses zweite Heft bringt G. Fr. Marienburgs mit großer Wärme geschriebene Abhandlung, „**Ueber die frühere und jetzige Ausbreitung und Dichtigkeit des deutschen Volksstammes in Siebenbürgen**“, von welcher der Verfasser unter allgemeiner Anerkennung in der zu Hermannstadt im September des Jahres 1850 abgehaltenen Generalversammlung Bruchstücke vorgelesen hat. Obgleich diese Abhandlung wie der Verfasser in seinem Vorworte selbst sagt, noch im Jahre 1848 geschrieben, die Dinge

im Vaterlande sich seit jener Zeitperiode aber ganz anders gestaltet haben, so hat gerade seine Auffassung einen bleibenden historischen Werth, und verdient die Aufmerksamkeit der Deutschen in hohem Grade.

Doch wir wollen in unserer Besprechung zu dem ersten Hefte des Archivs zurückkehren. Um eine gleichförmigere Ausstattung dem Vereinsarchive zu geben, als die bisherige gewesen ist, hat sich der Vereinsauschuß veranlaßt eine Unterbrechung der früheren Reihe der Archivhefte eintreten zu lassen. „Die neuen politischen Institutionen des Landes eröffnen der Kunde der siebenbürgischen Vorzeit und Gegenwart eine schöne Zukunft. Sie bringen die wissenschaftlichen Bestrebungen in diesem Kronlande in eine innigere Verbindung mit der Wissenschaft des gesammten österreichischen Kaiserstaates, und verschaffen ihnen dadurch vielfältige Aufmunterung und Förderung.“ heißt es in der Vorrede dieses I. Heftes, und wir glauben, nachdem überall Ordnung und Ruhe wieder eingeleitet ist, wird der Wissenschaft der ihr gebührende Standpunkt auch wieder eingeräumt werden. Siebenbürgen bietet zur Durchforschung seiner reichen Natur und Geschichte ein dankbares Feld und durch vereinte Kräfte wird es möglich diese schöne Aufgabe zu lösen. Das Archiv ist das Organ, welches die Geistesprodukte von unsern Männern der Wissenschaft an's Tageslicht befördern und zum Gemeingut Aller machen wird. Das uns vorliegende I. Heft ist reich an manigfaltigem Materiale und es enthält ohne das Vorwort VIII. Piecen. Die erste Piece bespricht die „**siebenbürgischen Alterthümer**“ und ist von Dr. Wilhelm Henzen, Sekretär des archäologischen Instituts zu Rom geschrieben und aus dem Italienischen von Herrn Pfarrer Akner übersetzt. Die zweite Piece ist von unserm gelehrten Herrn Professor Schuller. Ihre Ueberschrift lautet: „**Zwei Bistritzer Urkunden von 1557 und 1366**.“ Die kritische Bearbeitung dieser beiden Urkunden von Herrn Professor Schuller ist durch leidenschaftliche Schmähungen in dem unarischen Werkchen unter dem Titel: vizsgalodások az erdélyi Kenéz-ségeiről, mit welchen der gelehrte Mann von einem Anonymus überhäuft worden ist, hervorgerufen worden. Es ist ein sehr gelungener geistreicher Versuch der Sichtung siebenbürgischer Urkunden. Sechs Blätter Lithographien sind der interessanten Arbeit beigegeben. Die dritte Piece sind „**urkundliche Mittheilungen zur Geschichte von Siebenbürgen**“, von Andreas Gräser. Die vierte Piece ist übersrieben: „**Ein Streifzug durch den Ardennenwald**“, von Dr. Wattenbach in Berlin. Der Aufsatz handelt über die ersten Niederlassungen deutscher Ansiedler in Ungarn und Siebenbürgen, und beweist, daß ein bedeutender Theil der Einwanderer vom Niederrhein gekommen sei. Der Herr Verfasser hat zu seiner Forschung die Urkundensammlung des Klosters Staplo durchsucht und seine Angaben mit urkundlichen Daten begründet. Die fünfte Piece ist von dem fleißigen Forscher des Vaterlands, Pfarrer Georg Binder, und überschrieben: „**Zur Geschichte der in Siebenbürgen gemachten Höhenbestimmungen**.“ Ein sehr interessanter Beitrag zur Vaterlandskunde. Die sechste Piece sind „**Notizen zur Flora Siebenbürgens**“, mitgetheilt von Professor Michael Fuß. Die siebente Piece ist eine „**Beschreibung der großen Feuersbrunst in Kronstadt 1689**.“ Aus den Aufzeichnungen des Martin Seewaldt jun., und die achte und letzte Piece dieses inhaltsreichen Heftes ist ein „**Kurzer Bericht, wie alle Sachen in Siebenbürgen, zwischen dem Fürsten Sigismund Bathori und etlichen Verräthern, anno 94 (1594) verlossen, gestellt den 2. Mai 95 auf begern Herrn Herrn Ferdinanden Hofmann Freiherrn, und Hofammerpräsidenten**“, mitgetheilt, wenn wir nicht irren, von dem dermaligen Vereinssekretär Professor Karl Schwarz.

Der Preis des einzelnen Heftes ist auf 40 fr. C.M. festgesetzt, und steht mit seinem reichen Inhalte in gar keinem Verhältnisse.

III.

Das Denkmal, welches die Freunde für den am 11. Mai 1849 wegen seiner deutschen Treue erschossenen unvergesslichen Mann des Volkes, Stephan Ludwig Roth, wailand evangelischer Pfarrer in Meschen, haben gießen lassen, wird Freitag nach Pfingsten, das ist den 20. Mai, in Mediasch feierlichst eingeweiht. Indem wir diese Nachricht zur Kenntniß aller Freunde des verewigten Roth bringen,

fügen wir die Weibungsfeier erprob beim im können es das Buch und Wi evangelisch Das Buch und aus Seine es ist zw kommen i er gestorbe in dem vo wie Roth Worte de „wenn es sogleich a „Von gefe leben aber dem Befeh an die v Herrn D Nation n sie besitz wenn sie i liebende U Unannehm dem Nicht das Opfer schimpfte, ist der La bin, ja sel aber festen Kriegskne Roth erwi liefest, we der Gefüh der Beschu und ließ auf, warf Offizier si mann.“ U mit den W als zum T Ich werde aber will möglich ist stand der verklärtem bei seinen das Wort rechten D die zweite Volks- un ihm die d absehbare als er gef von der C und Bang kommandi rief mit k wie man welche nic lich in Siebenbü und vor Theil von sendungen ein Zeich

fügen wir noch bei, daß der Stadtpfarrer von Mediasch, Hr. Jos. Fabini, die Weisereden halten wird, und daß dieser Tag eine schöne Erinnerungsfeste der Vergangenheit sein wird. Wir hoffen, daß Roth's erprobte Freunde bei diesem Feste zu seiner Erinnerung, die daheim im Vaterland leben und gesund sind, nicht fehlen werden; wir können es uns aber auch nicht versagen, bei dieser Gelegenheit auf das Buch „**Dr. Stephan Ludwig Roth nach seinem Leben und Wirken**“, dargestellt von Andreas Gräser, Rector am evangelischen Gymnasium in Mediasch, hiermit nochmals hinzuweisen. Das Buch ist ein treuer Spiegel von Roth's Leben und Wirken, und aus ihm kann man sehen, was Roth seinem Volke gewesen ist. Seine Seelengröße ist nicht häufig unter den Sterblichen zu finden; es ist zwar ein ewiger Schade, daß dieser Mann so elend umgekommen ist, aber sein Volk kann stolz darauf sein, wie heldenmüthig er gestorben ist! Welche herrliche begeisternde Momente finden sich in dem vorliegenden Buche, so Seite 73, 74 und 75 wo erzählt wird, wie Roth wenige Minuten vor seinem Tode auf die auffordernden Worte des Offiziers, welcher die Execution zu commandiren hatte, „wenn es gefällig ist Herr Pfarrer, es schlägt eben jetzt fünf“, sogleich aufstehend nach seinem Hut greifend, halbherzend erwiderte: „Bon gefällig sein, kann keine Rede sein, es wäre mir gefälliger zu leben aber —“ setzte er mit hohem Ernste hinzu — ich füge mich dem Befehl der Obrigkeit, die Gewalt über mich hat, und sich an die versammelten Offiziere wendend, sprach er weiter: Meine Herrn Offiziere, ich bitte Sie, hassen und verabscheuen Sie meine Nation nicht. Sie ist mit der Ihrigen in Konflikt gerathen, — aber sie besitzt eine Fülle der schönsten Tugenden und wird der Ihrigen, wenn sie mild und schonend mit ihr verfahren, gewiß eine treue und liebende Schwester sein! Pfarrer hing, welcher ohne Rücksicht auf Unannehmlichkeiten die ihm bevorstanden den verklärten Freund nach dem Nichtplatz begleitete, erzählt wie die blutdürstige Volksmenge das Opfer des Fanatismus auf seinem letzten Gang höhnte und beschimpfte, und wie er darauf zu seinem Begleiter sprach: „Nun das ist der Lauf der Welt, und ist viel frömmere Menschen als ich bin, ja selbst meinem Heilande geschehen!“ Als er etwas langsamer aber festen ungebrochenen Muthes ging, forderte ihn einer der rohen Kriegsknechte auf, er solle mit ihnen gleichen Schritt halten, worauf Roth erwiderte: „Sei stille, ich wollte sehen, ob Du so flink hinauf-liefest, wenn du zum Tode geführt würdest“, und beschämt schweigend der Gefühlslose. Auf dem Nichtplatze verwahrte er sich feierlichst vor der Beschuldigung, als habe er das Schwert mit der Bibel vertauscht, und ließ sich darauf auf ein Knie nieder, betete ein Vaterunser, stand auf, warf seinen Hut rückwärts, und sprach zu dem commandirenden Offizier sich wendend: „Nun stehe ich zu ihrem Befehle Herr Hauptmann.“ Als man ihm die Augen verbinden wollte, wies er das Tuch mit den Worten zurück: „Verzeihen Sie, Herr Hauptmann, auch als zum Tode Verurtheilter habe ich das Recht darüber zu bestimmen. Ich werde die Augen ohnehin bald für immer zumachen, bis dahin aber will ich die schöne Welt Gottes schauen, so lange es mir nur möglich ist. Wohin soll ich mich stellen?“ Auf dem angewiesenen Platz stand der edle Mann, mit über die Brust gekreuzten Armen, mit verklärtem Blick gen Himmel schauend, — ein Anblick der selbst bei seinen Todfeinden Achtung und Bewunderung hervorrief. Auf das Wort „Feuer“ brauseten die Kugeln. Die erste traf ihm den rechten Oberarm, der Arm sank, aber Roth stand wie eine Eiche, die zweite Kugel traf seine linke Seite, und unser Märtyrer für Volks- und Fürstentreue sank auf ein Knie, in dem Augenblicke, als ihm die dritte Kugel durch das theure Haupt geflogen ist. Eine unabsehbare Menschenmenge wohnte dem tragischen Ereignisse bei, und als er gefallen da lag, war als todtenstille; Alles war hingerissen von der Seelengröße, mit welcher Roth gestorben, und ohne Furcht und Bangen dem tödtlichen Feuerrohr in Lauf gesehen hatte. Der commandirende Hauptmann hingerissen, von Roth's Seelengröße, rief mit bebender Stimme: „Soldaten! lernt von diesem Manne, wie man für sein Volk stirbt.“ Solcher Stellen hat das Buch viele, welche nicht nur erwärmen, sondern auch begeistern. Es sollte wahrlich in keinem Hause der Volks- und Glaubensgenossen Roth's in Siebenbürgen fehlen, denn es ist eine Lectüre, welche vor Faulgeruch und vor Todeskrankheit bewahrt. Es ist zu bedauern, daß der größte Theil von der Auflage noch auf dem Lager liegt, und nirgends, wo Verkäufe hin gesehen sind, weitere Nachbestellungen gemacht wurden; ein Zeichen, daß das Buch noch wenig gekauft worden ist. Das hätte

sich unser Märtyrer auch nicht träumen lassen, daß die interessante Beschreibung seines Lebens und Wirkens, welche nur 48 kr. C.M. kostet, so wenig Abnehmer bis noch gefunden hat.

Allerlei Neuigkeiten.

* Der kaiserliche Hof in Wien wird gleich nach Pfingsten das Sommerloß Schönbrunn beziehen.

* Im Kronlande Oesterreich ist das Verbot während der Brutzeit keine Singvögel zu fangen oder deren Nester auszuheben, neuerdings kundgemacht worden. Uebertreter werden entweder mit Geld gestraft oder drei Tage in Arrest geschickt. Dieses thäte bei uns auch noth, denn die armen Vögelein werden alle abgefangen, und in Käfig gesperrt, wo sie zwar keinen Mangel an Essen und Trinken leiden, aber ihr Gesang ist traurig und ihr frühes Grab wegen der fortwährenden Sehnsucht zur Freiheit gewiß, und unsre Gärten werden nach und nach von den lustigen Sängern im Haine immer mehr entvölkert und auf die legt noch ganz ausgerottet werden.

* Die Redaction der „östr. illustr. Ztg.“ hat für gute kernige Original-Witze namentlich in österreichischer Mundart, welche sich zu Illustrationen eignen, Preise ausgeschrieben, und zwar einen Preis von 5 Ducaten für 5 der besten Witze und einen Preis von 3 Ducaten für 5 der nächstbesten Witze. „Gute“ Witze werden mit 1 fl. C.M. per Stück honorirt. Die Einwendungen müssen bis 1. Juli d. J. geschehen.

* An neuen k. k. Silberzwanziger, und Thaler sind mit der Jahreszahl 1853 bis jetzt bei neun Millionen geprägt worden, und doch sehen wir keine!

* Der ungarische Adel Siebenbürgens hat Sr. k. k. apost. Majestät aus Anlaß der glücklichen Rettung Allerhöchstdeselben eine aus Klausenburg, 6. März datirte, mit zahlreichen Unterschriften versehene Glückwunsch- und Ergebenheitsadresse ehrfurchtösvoll unterbreitet.

* Der Temesvarer Zeitung wird aus Semlin geschrieben, daß die ganze Strecke von der Donau Spitze Belgrad gegenüber bis in die innere Stadt überschwemmt ist. Auch ein großer Theil der Passavina und Sirmien steht unter Wasser, wodurch viele Saatfelder zu Grunde gegangen sind.

* Dem Hauptmanne Karl von Kossuth wurde über sein Ansuchen die Bewilligung erteilt, sich und seine ehelichen Nachkommen mit Hinweglassung des Geschlechts-Namens nur mit dem angestammten abligen Prädikate „von Udward“ nennen und schreiben zu dürfen.

* In München wird auf Befehl des Königs eine besondere Strafanstalt für jugendliche Verbrecher errichtet werden, um dadurch die noch nicht ganz verdorbene Jugend von dem Umgange mit den erwachsenen Verbrechern für immer zu scheiden.

* Ludwig Tieck ist am 28. April 80 Jahre alt, in Berlin gestorben.

* Der Feldzug in Montenegro hat die Türken über 11000 Menschen und 900 Pferde gekostet. In den verschiedenen Gefechten und durch Krankheiten sind 7000 Arnauten und 4000 Nizam's umgekommen. Bei Grahovo allein blieben 900 Türken auf dem Schlachtfeld.

* In Serbien wird die Weltgeistlichkeit regulirt. Ihre Gehühren werden erhöht und ihre Abgaben herabgesetzt. Die Popen erhalten Wirthschaftspfarrern mit einem festen Gehalte, und für ihre hinterlassenen Familien soll ein Pensionsfond gegründet werden.

* Der türkische Kaiser Abdul Medschid war am 23. April 30 Jahre alt. Sein ältester Sohn, Sultan Mohamed, ist bereits 13 Jahre alt.

* Ein Theil der türkischen Flotte, welche an der albanesischen Küste vor Anker lag, hat Befehl erhalten nach Konstantinopel zurückzukehren.

* Doktor Cloquet, der Leibarzt des Schah von Persien, hat der Pariser Akademie der Medizin Berichte über den Gang der Cholera zugesandt, welche sich jetzt nach Südosten hin verbreitet und höchst wahrscheinlich Europa verschonen wird.

* Eine Negerpredigt, welche jüngst wirklich in der Stadt Zanesville in Ohio gehalten worden ist, wird von einem amerikani-

sehen Blatte mitgetheilt. Wir geben in Nachstehendem eine Probe davon: . . . „Meine theuren Freunde und Brüder! Die Seele des schwarzen Mannes ist dem Herrn lieb und werth wie die Seele des weißen Mannes. Gut! Ihr sehet alle dort Richter Harper sitzen, gelehnt auf seinen Spazierstock mit dem goldenen Knopf. Ihr alle kennt den Richter, karg ist er, aber auch ein ganz feiner Mann. Nun denn, ich will eben eine kleine Vergleichung machen. Gesezt den Fall, der Richter hängt sich eines schönen Morgens seinen Korb auf den Arm, und geht auf den Markt, um ein Stück Fleisch zu kaufen. Er findet bald ein nettes fettes Stück Hammelfleisch, und trollt damit ab. Denkt ihr, der Richter würde stehen bleiben und fragen, ob das Hammelfleisch von einem schwarzen Schaf? Nein, nichts von dem, wäre es ein netter fetter Hammel, so würde dem Richter alles einerlei sein. Er bliebe nicht stehen, um zu fragen, ob das Schaf weiße Wolle hatte oder schwarze. Nun denn, gerade so ist es mit unserm himmlischen Meister. Er bleibt nicht stehen und fragt, ob eine Seele einem weißen Mann gehöre oder einem schwarzen Mann, ob sein Kopf bedeckt ist mit stroffem Haar oder bedeckt mit Wolle. Die Frage, die er thun wird, wird die sein: „Ist das eine gute Seele?“ Und ist dies der Fall, so wird der Meister sagen: Gehe ein zu deines Herrn Freude und setze dich nieder auf dieselbe Bank mit dem weißen Mann, denn ihr seid Alle vollkommen gleich.“

Markt- und Handelsnachrichten.

Kronstadt, 7. Mai. Seit den letzten drei Wochenmärkten sind die Fruchtpreise auf unserm Plage theils wegen dem schlechten Wetter im April und theils auch wegen den schwachen Wochenmärkten, welche sich jährlich um diese Zeit wiederholen, etwas gestiegen. Seit dem 1. d. M. ist das niederösterreichische Maß im Gebrauche, und der Mehen Weizen schönster Gattung stand nach dem Marktpreis auf W. W. 9 fl. 40 kr., mittlere 8 fl. 40 und geringere 7 fl. 44 kr., Roggen 5 fl., Gerste 5 fl. 12 kr., Hafer 3 fl. 20 kr., Kukuruz 4 fl. 40 und Erdäpfeln 2 fl. 40 kr. W.W.

Der Debrecziner Markt soll doch nicht so gar schlecht ausgefallen sein. Im Detailgeschäft herrschte viele Lebhaftigkeit. Besonders haben die Schuhmacher brillante Geschäfte gemacht.

Wien, 29. April. Der Absatz von Rindshäuten ist sowohl hier, wie in Pest sehr schlecht. Bairische Kuhhäute wurden in den letzten Tagen einige hundert Stück à 42—44 fl. abgesetzt. Die amerikanischen, welche in den Seeplätzen höher und in steigender Tendenz waren, blieben ganz ohne allen Umsatz. Auch in türkischen Lammfellen ist das Geschäft unbedeutend gewesen. Circa 5000 Stück wurden à 42—66 fl. verkauft. — Im Leder herrscht ein schleppender Geschäftsgang und in keinem Artikel zeigt sich ein reger Verkehr. Pfundleder bleibt vernachlässigt, Wiener Schwere wurde mit 68—70 fl. bezahlt, mittleres 64—66 fl. Meistrockenes Kalbleder behauptet sich in guter Waare auf 150—160 fl. Stöhl. Das braune Kuhleder stand seit dem Jahre 1848 nicht so niedrig im Preise — 65—75 fl. — der Grund davon liegt in dem unterbliebenen Ausschreiben von Militärlieferungen, wozu diese Gattung ihre vorzüglichste Verwendung fand. In Bock und Gaidleder war kein Geschäft. Lackirtes Kalbleder ist in Folge des Aufschlages in England und am Rhein auch hier hinaufgegangen. Das Exportgeschäft in Leder- und Schuhmacherartikeln nach den Donaufürstenthümern hat beinahe gänzlich aufgehört. Der Import einiger Lederzattungen, namentlich Spaltleder aus England, ist wegen des enormen Aufschlages von 40—50% fast unmöglich geworden. Man schreibt die Theuerung der englischen Lederorten dem Bedarfe in Australien zu.

Auch die Leipziger Messe hat ein sehr günstiges Ergebnis geliefert. Die Geschäfte in Groß- und Kleinverkauf waren lebhaft und der Absatz von Manufakturwaaren besonders groß zu nennen.

Concurs-Verlautbarung.

Bei der k. k. siebenbürgischen Staatsbuchhaltung sind zwei a. h. sistemisirte unentgeltliche Praktikantenstellen erledigt. Bewerber um einen dieser Posten, und beziehungsweise um Zulassung zu der dies-

fällig abzulegenden Prüfung, haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche für diesmal unmittelbar bei der gefertigten Amtsvorstellung einzubringen, und sich darin über ihr Lebensalter, die zurückgelegten Studien und sonstigen Kenntnisse, nebst der vollkommenen Kenntniß der deutschen auch über jene der sonstigen Landessprachen mit Angabe, ob sie selbe bloß sprechen oder auch schreiben, ferner ihre allfällige bisherige Dienstleistung, die etwaige Verwandtschaft mit einem oder dem andern Beamten der k. k. siebenbürgischen Staatsbuchhaltung, ein gutes moralisches und politisches Betragen, und über den Umstand legal auszuweisen, daß sie in der Lage sind, sich während der Dauer ihrer unentgeltlichen Praxis standesgemäß zu erhalten, so wie sie sich noch zu verpflichten haben, die Prüfung aus der Staatsrechnungswissenschaft in soferne sie hierüber nicht schon ein vor-schriftsmäßiges Zeugniß besitzen, binnen einer angemessenen Frist abzulegen. Bei guter Verwendung und nach gelieferten Beweisen der vollkommenen Eignung für den Staatsbuchhaltungsdienst steht denselben in Erledigungsfällen die Vorrückung in die sistemisirten drei Adjuten jährlicher 200 fl. C.M. in Aussicht.

Der Vorstand der k. k. siebenbürgischen Staatsbuchhaltung, Hermannstadt den 30. April 1853. (1-3)

Visitations-Anzeige.

Das gefertigte Versagamt gibt hiemit bekannt, daß die in dem Zeitraum

vom 1. Januar bis letzten März 1852

versezten und nicht ausgelösten Pfänder am 6. und 7. Juni l. J., Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr im Versagamtlokale werden versteigert werden. Die hiernach zum Verkauf kommenden Gegenstände sind: Prätiösen, goldene und silberne Geräthschaften, Kupfer, Messing, Zinngeräthe, Uhren, Männer- und Frauenkleider, Stiefel u. s. w. Auch ist dem Versagante eine große Anzahl Unterhaltungsbücher zum Verkauf übergeben worden.

Der Ausrufspreis ist in Conventions-Münze und der Verkauf geschieht nur gegen baare Bezahlung
Kronstadt, am 2. Mai 1853.

(2-3) Das Kronstädter k. k. priv. Versagamt.

Carl Nesch,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,

verkauft in seinem Gemölbe in der obern Purzengasse Nr. 547 die neuesten Gegenstände in Juwelen, Gold und Silber, ist eben von Wien mit einem gut gewählten Lager angekommen, und bürgt für die Echtheit seiner Waaren.

Auch werden auf alle obigen Artikel Bestellungen angenommen, derlei alte Waaren gekauft oder eingetauscht, so wie alle Reparaturen auf das Billigste und Schnellste besorgt. (1-3)

4500 fl. C.M. sucht Jemand gegen 5 1/4 Proc., und sichert dafür doppelte Hypothek. Das Nähere in Gött's Buchdruckerei. (1-3)

K. k. Lottoziehung in Hermannstadt

am 4. Mai 1853:

13. 90. 72. 46. 83.

Die nächste Ziehung ist am 14. Mai.

Courszettel.

In Kronstadt. Am 7. Mai.	In Wien. Am 30. April
1 Stück k. k. Dukaten 5 fl. 2 1/2 kr.	Gold-Agio 12 1/2
Silber-Agio von hundert fl. 7 1/4 %	Silber-Agio 8 1/4
In Wien am 30. April Bank-Aktien 1496	Metall-Obligationen 5%
94 1/2 — 4 1/2 % — 85 1/4 — 4% — 75 3/4 — 5%	Neues Anlehen von 1852.
Litt. A. 94 1/2 Litt B. 106 1/2	

Unter der Verantwortung des Verlegers.
Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der „Satellit“
früher Zeitung
wöchentlich 4
tellet Dienstag
und die Zeitung
Donnerstag.
für Geist, Gem
terlandkunde
lage ver

Nr. 37.

Zur

Der Mon
gende Rolle sp
Rußland, die
Wien auf Besu
den Festlicheit
den, getroffen.
die Zukunft in
ist mit großer
höherer russische
begleiten. Der
Tagen des Main
bei Sr. Majestät
Konstantinopel an
maten am golden
Es wird noch ge
entwirren wird.
die Forderung Ru
in Rumelin und
diesen Provinzen
gesichert, daß es
wogen hat, seinen
gelegenen Kloster
sinnen Rußlands
Forderungen ist le
Fortbestand der
Verliert das Län
emancipirten Grie
erschütterte Türken
wenig Unterstügun
kaum denkbar. F
Jahre 1828 wieder
veranlassen, seine
scheint von größere
tischen Staatsmän
von dem Gedanken
kunst in den Händ
mit großer Ruhe
der orientalischen
ist ein Fingerzeig
sönlichkeiten wie di
leff, eines Oberste
stantinopel, Athen
Beziehungen über
allen Zweifel benom
figter Diplomat, de
des Kaisers in Peter
lischen Krisis in die
hat, so hat man den
ein erster Zusammen
hündeter übrig, a
Reiche, welches in
müßte. Die Pfort
und den Pascha vo
aus hervorgeht,
des Islams allerdi